

# Orchester bot ein originelles Frühjahrskonzert

Bote

21.4.15

**INGENBOHL** Im Frühjahrskonzert des Orchesters Schwyz-Brunnen begegnete man berühmten Namen wie Franz Schubert, Georges Bizet und Ottorino Respighi.

JOSEPH BÄTTIG

Es wäre für den Dirigenten Stefan Albrecht ein Leichtes gewesen, die drei berühmten Komponisten mit einem besonders bekannten Werk zu präsentieren. Der versierte Kenner ging einen anderen Weg. Sagen wir es gleich: Er wählte den interessanteren.

## Gute Gründe von Albrecht

Mit Franz Schuberts in italienischem Stil komponierten «Ouverture in C-Dur» begegnete man zwar auf Anhieb in der bewusst langsamen, differenziert ausgehörchten Eröffnung dem unverwechselbaren Rossini-Ton, ohne ihm in der Sogwirkung des anschliessenden, schnellen Teils zu erliegen. Mit guten Gründen wählte Stefan Albrecht ein nicht auf Effekt bedachtes zu schnelles Tempo und brauchte deshalb die vorantreibende Motorik des Hautthemas nicht zu forcieren. Auffallend war bereits hier das in schwebender Balance gehaltene Gleichgewicht im

dialogisch wunderbar aufblühenden Spannungsfeld zwischen Bläsern und Streichern. Herrlich die im Tempo gesteigerte, abschliessende Stretta, die in einem strahlenden C-Dur ihren leuchtenden Abschluss fand. Trotz «italienischem Stil»: Schubert brauchte in dieser Interpretation seine Identität nicht zu verleugnen.

Mit der anschliessenden «Suite Nr. 3» von Ottorino Respighi wurde die italienische Thematik nochmals aufgegriffen. Diesmal in Form eines bewegenden Rückblicks zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Tänze und Arien verschiedener Komponisten des 16. und 17. Jahrhunderts. Respighi schenkte diesen Vorlagen mit seiner Bearbeitung für Streichorchester einen Platz im modernen Konzertsaal. Auch hier durfte man die einführende Interpretation des ohne Bläser spielenden Streichorchesters bewundern. Viele menschliche Gefühle wurden hier ins rein Instrumentale übertragen und erzählten von den Erfahrungen der Freude, Liebe, Sehnsucht, Schmerz bis zur alles entfassenden Ausgelassenheit. Trotz über vierzig Mitspielenden und der sich daraus ergebenden Klangdichte legte Stefan Albrecht Wert auf die Durchhörbarkeit der einzelnen Register. Auffallend die Bravour und sichtbare Spielfreude sowie Sicherheit in den Pizzicato-Einlagen, vor allem die Ausführung der herausfordernd schwierigen Interpretation der abschliessenden Passacaglia mit ihrem



Das Orchester Schwyz-Brunnen in der Pfarrkirche Ingenbohl.

Bild Christoph Jud

Rückblick aus der bewegten Spätromantik auf die ruhigeren Gefilde früherer Jahrhunderte.

## Spannende Vergleiche

Zum Abschluss des Konzertes erklang ein Werk von Georges Bizet. Für dieses Mal nicht die «Suite Arlésienne», auch keine Bearbeitung der berühm-

testen Melodien aus der Oper «Carmen», sondern die Sinfonie in C-Dur, ein Geniestreich erster Güte, den hier der erst 17-jährige Bizet seinen Lehrern am Konservatorium in Paris vorlegte. Zu Recht wird ihm ausgezeichnet redigierte Konzertprogramm darauf hingewiesen, dass sich diese Sinfonie mit anderen jugendlichen Geniestreichen

eines Mendelssohn, Schubert oder gar Mozart verglichen lässt. Dennoch: Wer Bizets «Carmen» im Ohr hat, wird das für Bizet später Charakteristische nicht erkennen.

Diese Sinfonie ist ein Werk, das die thematischen wie orchestralen Möglichkeiten der Romantik um 1850 in einer stupenden Fülle an Einfällen und einem genialen Wissen um die Einsatzfähigkeit einzelner Instrumente – besonders der Bläser – geradezu demonstrativ freilegt. Im Adagio: welch herrlicher, nie kitschiger Schmelz der Violinen, die schillernden und miteinander verschmelzenden Klangfarben in den Solfi wie im Zusammenspiel der Bläser!

Dennoch: Wir werden immer wieder nicht auf Bizet selbst, sondern auf anderes, bereits Erkanntes oder gut Vertrautes verwiesen, an Schubert, von Weber, Rossini und andere erinnert, die sich in diesem ebenso souverän gefügten wie spielerisch inspirierten musikalischen Kaleidoskop zusammenfinden. Im letzten Satz, einem «Allegro vivace», stiess das ausgezeichnet vorbereitete Orchester an die technischen Grenzen seiner Möglichkeiten. Deshalb nahm Stefan Albrecht das Tempo – wie bereits bei Schubert – um ein paar Nuancen zurück und führte so sein Orchester sicher in den verdienten Jubel des Schlussapplauses der zahlreichen, begeisterten Konzertbesucher.